

Fast schroff lösten sich die Worte von seinen Lippen. Er lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Als er sich nach einer Weile umsah, war die Schweser schon wieder fort. Mühsam richtete er sich auf.

Ja, ja, das war Monte Carlo!

Jeden Platz der einzelnen Spieltische kannte er genau. Dort, wo jetzt die Reihen der Betten standen! Da, links an der Ecke, an dem ersten Spieltische, dort hatte er gespielt! Dort, an den Pfeiler gelehnt, hatte er zuerst das Spiel beobachtet, geprüft und erwogen, und dann — —

Der Croupier mit dem schwarzen Vollbart kannte ihn am zweiten Tage schon, und der glattrasierte Lakei mit seinem unbeweglichem Gesicht schob ihm liebenswürdig einen Stuhl zum Tisch.

Der alte Amerikaner, der die Nummer 7 mit Goldstücken hastig einrahmend setzte, en plain, en cheval, carré! Die rothaarige, freche Dirne, die ihm, verheißend angrinsend, einen Louisdor vom Tische stahl und auf derniere douzaines setzte, sah er deutlich vor sich.

Fieberhaft arbeitete das Gehirn in seinem verbandagierten Kopfe.

Selbst die anklagende, weinerliche Stimme seiner Frau vermeinte er zu hören, als sie nach stundenlangem Zusehen des Spiels sagte: „Edgar, wir wollen doch unsere Hochzeitsreise nicht im Spielsaal verbringen!“

Ein feindseliger Blick traf sie, als er gezwungen war, aufzustehen und mit ihr fortzugehen . . . da er kein Bargeld mehr bei sich hatte.

Draußen hörte er nicht das silberhelle Lachen seiner hübschen, kleinen Frau, die er aus Neigung geheiratet hatte, auch nicht ihr schwärmerisches Entzücken über die herrliche Schönheit der Natur, denn all' seine Gedanken galten dem grünen Tische.

Und als sie abends ihr Köpfchen an seine Brust legte und schmeichelnd bat: „Nicht wahr, Schatzi, in den Spielsaal gehen wir nicht mehr?“

Da dachte er nur:

Da dachte er nur: „Merkwürdig, merkwürdig! . . . nach der Nummer 18 kam immer die Nummer 5. Zweimal! Zu dumm, daß ich das nicht ausgenützt habe, ich hätte unerhört gewonnen!“

„Morgen!!!“ dachte er und drehte sich auf die andere Seite . . .

★

Stunden saß er am Spieltische! Wieviel er schon verloren hatte? . . . Er wußte es nicht. Er hatte das Gefühl, einen Berg hinabzurollen.

Dreimal war er schon bei der Bank . . . bis er endlich den voll-behobenen und nunmehr wertlosen Kreditbrief dortlassen mußte.

Das Geld seiner Frau! . . . Fremdes Geld! . . . Ach, was! . . . „Ich warte ganz einfach bis die Nummer 18 kommt“, so dachte er, „und setze dann das Maximum auf die Nummer 5. Zweimal!“ Dann gewann er ja noch! Und dann? . . . Ja, dann . . . dann wird er nicht mehr weiterspielen! Kein Teufel brachte ihn dann mehr an einen dieser ekelhaften Tische! Fort! . . . Am besten sofort abreisen! . . . Ja, . . . er wird abreisen! . . . Die Haare klebten an seiner Stirn, der Kragen verlor die Fassung, wie der Besitzer desselben, die Krawatte zur Seite gerutscht . . . Das typische Bild des Spielers auf abschüssiger Bahn . . . Indessen eilten die Rechen der Croupiers eilig über das grüne Tuch. Die Elfenbeinkugel schnurrte, und das Geld häufte sich in kleineren und größeren Häufchen, hübsch geordnet, vor den Beamten, die leidenschaftslos Geld einstrichen und auszahlten.